

Klangkulisse zwischen Barock und Empfindsamkeit

Karfreitagkonzert mit Musik aus der Bach-Familie in der voll besetzten Burgkirche – Leidenschaftliche Musiker

Friedberg. Wäre Johann Sebastian Bach nicht gewesen, wäre das Werk seines Veters heute wohl vollständig verloren gegangen. Johann Ludwig Bach nämlich, der sogenannte »Meininger Bach«, hat zwar viel komponiert, erhalten ist aber nur das, was Johann Sebastian bewahrt hat. 18 Kantaten seines Veters aus Meiningen in Thüringen ließ er 1726 spielen, und man kann nur vermuten, dass es wohl die besten Kantaten aus dem Schaffen von Johann Ludwig waren, zumindest liegt das nahe, wenn man die vielschichtig komponierte Barockmusik hört. Der anspruchsvollen Komposition trugen das Barockensemble »Cantate Domino« und das Vokalensemble Friedberg mit Solisten unter Leitung von Ulrich Seeger Rechnung mit einer durchdachten und qualitativ hochwertigen Aufführung in der Friedberger Burgkirche. Auf dem Konzertprogramm zum Karfreitag stand Johann Ludwig Bachs Kantate »Ja, Du hast mir Arbeit gemacht« und sein Choral »Das Blut Jesu Christi«. In ihrer Mitte stand das ausladende Miserere in c-Moll von Johann Christoph Friedrich Bach als kompositorischer Kontrast zwischen barockem und galantem Stil.

Typisch barocke Züge trug noch die Kantate »Ja, Du hast mir Arbeit gemacht« von Johann Ludwig Bach, voll von Affekten, die die Emotionen des zugrundeliegenden Bibeltextes ausloteten und musikalisch umsetzten. »Fließt, ihr Lieb- und Trauertränen« seufzte die Sopranistin Jutta Hahn klagend, »der Sünden



Das Ensemble »Cantate Domino« und das Vokalensemble Friedberg mit Dirigent Ulrich Seeger beim Schlussapplaus. (Foto: rod)

Greul und Wust« ließ die sehr dunkel gefärbte Altistin Heike Keller und den klaren Tenor von Ulrich Seeger leiden. Stark herausgearbeitete Schwerpunkte, überdeutliche Betonungen und feine Dynamik gaben der Musik eine faszinierende Lebendigkeit, und zwar sowohl von den vier Solisten als auch von Chor und Barockensemble. Der in ähnlichem Stil komponierte Doppelchoral »Das Blut Jesu Christi« vom selben Komponisten, der am Ende des Programms stand, verlangte durch die Vielstimmigkeit eine glasklare Artikulation, doch Kantor Ulrich Seeger, der zugleich dirigierte und die Tenorpartie übernahm, hatte seine Musiker wieder intensiv vorbereitet auf die ernste Musik zum Karfreitag. Das Ensemble spielte

auf historischen Instrumenten kernig und zupackend auf, doch die Instrumentalisten machten es dem Bassisten Patrick Probeschin dadurch in der tiefen Lage seiner Solopartien teilweise schwer, sich zu behaupten. Nichtsdestotrotz erwies er sich wie die anderen Solisten für die teils anspruchsvollen melismatischen Melodien mit großen Intervallsprüngen als gute Besetzung. Gerne hörte man allen dabei zu, wie sie dem komplex komponierten Werk mit Leidenschaft agierten.

Fast etwas abfallend musste nach dieser Kantate aber das eigentliche Hauptwerk des Konzerts wirken, das Miserere in c-Moll von Johann Christoph Friedrich Bach, in dem die armen Sünder Gott um Vergebung an-

flehen. Der zweitjüngste Bach-Sohn wirkte Mitte des 18. Jahrhunderts als Komponist und Klaviervirtuose am Bückeburger Hof und tendierte schon deutlich zum galanten Stil; ein Stil, der nach einem so großartig komponierten Barockwerk wie dem vom »Meininger Bach« fast zwangswise als unbedeutender wahrgenommen werden musste. Bewusst Freiheiten in der Assoziation lassend und deshalb weniger auf Affekte setzend, dazu auf allzu komplizierte Kompositionsmuster verzichtend, das waren die Merkmale des galanten oder empfindsamen Stiles, der damit zur frühen Klassik führte. Das Miserere zeichnete sich somit eher durch allgemein dramatischen oder zuversichtlichen Duktus als durch einzelne Affekte aus. Für das Konzert von Ulrich Seeger bedeutete das allerdings, dass die musikalische Intensität der ersten Kantate im zweiten Werk scheinbar nachließ, auch wenn die einzelnen Stimmen deutlich anspruchsvoller waren.

Gerade im Barockensemble trat dies an einigen Stellen deutlich hörbar zutage, in Form von ausgedehnten Instrumentalteilen, aber auch in Form nicht mehr ganz so exakter Intonation in besonders virtuosen Teilen. Dessen ungeachtet ergab das exakte Zusammenspiel mit dem Chor und das leidenschaftliche Agieren der rund 20 Sängerinnen und Sänger sowie Instrumentalisten eine großartige Klangkulisse, die in der minutenlangen Stille danach lange nachwirkte.

Silke Rodemerk